

gelitten habe. Der kleinasiatische Confessor Praxeas trug im Jahre 190 diese Lehre in Rom vor, wurde aber von Tertullian in einer besonderen Streitschrift bekämpft; ähnlich lehrten Noëtus von Smyrna um 210 und Beryllus, Bischof von Bostra in Arabien. Zu der zweiten Klasse, den sogenannten Sabellianern, gehörte vor Allem Sabellius, Presbyter zu Ptolemais in Aegypten ums Jahr 250, welcher die Lehre von den drei Hypostasen in die Lehre von den drei Modalitäten in Gott umdeutete. Nach ihm heißt Gott, je nach der Art sich zu offenbaren, das eine Mal Vater, das andere Mal Sohn, das dritte Mal Geist. Als Vater hat er den Juden das Gesetz gegeben, als Sohn hat er die Welt erlöst, als Geist wirkt er in den Herzen der Gläubigen. Zur Veranschaulichung brauchte er das Bild von der Sonne, in welcher man ihre Erscheinung als Weltkörper (Vater) und ihre Licht- und Wärmeausstrahlung (Sohn und Geist) unterscheidet. Während aber Sabellius mit einem frommen Wandel und ernster Forschung in der Erkenntniß der christlichen Trinitätslehre eine feurige Liebe zu Christo verband, sehen wir in einem anderen Anhänger jener antitrinitarischen Richtung, in Paulus von Samosata, einen Mann von großer Eitelkeit und Prachtliebe, der die Lehre von der Gottheit Christi läugnete und dabei seine Irrlehre durch die christliche Terminologie zu verdecken suchte, indem er wie in neuerer Zeit die Socinianer den Menschen Jesus sich durch seine einzigartige Vortrefflichkeit zu göttlicher Würde und göttlichem Ansehen heranbilden ließ. Uebrigens erhielt sich eine Partei der Sabellianer, Samosatener und Paulianer bis ins vierte Jahrhundert. Zu der dritten Klasse endlich, welche, wie zu Anfang der apostolischen Zeit die Ebioniten, Christum für einen bloßen Menschen hielten und die Lehre von einer Gottheit Christi schlechthin bekämpften, gehörten, außer Theodotus und Artemon um 200, die sogenannten Aloger, Lügner der Logoslehre, wie dieselbe vorzugsweise im Evangelium Johannes von der Gottheit Christi sich findet.

### Die apostolischen Väter.

Die ersten Schriftsteller nach den Aposteln waren eine Anzahl von Männern, welche man mit dem Namen Apostolische Väter bezeichnet und deren Wirksamkeit bis in die Mitte des zweiten Jahrhunderts sich erstreckt. — Ihre Bedeutung und Wichtigkeit beruht darauf, daß sie mittelbare Schüler der Apostel waren, daß ihre Schriften für uns die Quellen jener unmittelbar folgenden Zeit nach dem Abscheiden der Urapostel sind, und daß sie aus der noch reichlich strömenden Quelle der mündlichen Ueberlieferung schöpften. Indem sie so der Zeit und auch gewissermaßen der Würde nach unmittelbar auf die Apostel folgen, darf es nicht auffallen, wenn manche von ihren Schriften, wie z. B. der Brief des Clemens oder der Hirt des Hermas, den echtkanonischen Schriften gleich geachtet wurden. Aber das war nur eine kurze Zeit. — Der Unterschied in den Schriften der apostolischen Väter in Bezug auf Geistesfülle und Geistesstärke von dem der Urapostel entging dem christlichen Bewußtsein nicht, welches sich schließlich über die Schrift aussprach und den Kanon bestimmte, der mit Ausnahme einiger weniger Bücher, wie des Briefes an die Hebräer, des Briefes Judä, des zweiten und dritten Briefes Johannis, des Briefes Jakobi und des zweiten Briefes Petri (Antilegomena), über welche man noch zu keinem bestimmten Urtheil gekommen war, gegen das Ende des zweiten Jahrhunderts existirte. Zu den apostolischen Vätern gehören: Barnabas, Hermas, Clemens Romanus, Ignatius, Polycarp. Zwar waren auch Markus und Lukas Apostelschüler, jener des Petrus, dieser des Lukas, aber nicht konnten die apostolischen Väter, wie diese beiden Evangelisten, die apostolische Autorität für die Abfassung ihrer Werke in Anspruch nehmen.

Dem Barnabas wird ein Brief zugeschrieben, welcher sich durch allegorische Deutungen des Alten Testaments auszeichnet. So verwirft er jede Auffassung, welche dem materiellen Opfer eine reale Bedeutung zuschreibt, er erklärt die Speisegesetze nur als geistig und symbolisch bedeutsam und dergl. Und wie er den wahren Charakter des Judenthums verkannte als eines Vorbereitungsstadiums in der Dekonomie des göttlichen Heilsplanes, so ging ihm auch die volle Bedeutung des Christenthums nicht auf, wenn er das Judenthum, recht verstanden und von falschen Auslegungen befreit, auf eine Stufe mit der Religion der Erlösung stellte. Den Ort seiner spielenden Allegorie erkennt man, wenn er unter Anderem erklärt, daß das Emporheben der Hände zum Gebet in Form des Kreuzes von Seiten des Moses eine Weissagung der Kreuzigung Christi sei; daß wenn Abraham 318 seiner Knechte beschneit, er mit diesen symbolischen Biffen verkünden wollte, daß Jesus Christus gekreuzigt werden würde. I. H. T.

Von Hermas besitzen wir und zwar größtentheils nur in lateinischer Uebersetzung eine Schrift, *Ποιμήν* = pastor, so genannt, weil ein Engel als Hirt oder Leiter der Menschen redet. In Form allegorischer Visionen enthält diese Schrift, welche im zweiten Jahrhundert in großem Ansehen stand, so daß

Paulus

? die Art.

sie selbst zur gottesdienstlichen Erbauung diene, Ermahnungen zum christlichen Lebenswandel. Die Schrift zerfällt in drei Theile. Der erste Theil enthält Visionen des Verfassers, wie er voll Selbstanlagen über unlautere Begierden durch die Erscheinung einer Frau in glänzendem Kleide (die Kirche) getröstet und aufgefordert wird, zunächst den Seinigen, dann aber der ganzen römischen Gemeinde Buße zu predigen und Vergebung zu verkündigen. Der zweite Theil enthält zwölf Anweisungen, die ein Engel unter Gestalt eines Hirten ihm gegeben und welche den Weg der wahren Buße zeigen. Darin werden der Glaube an Gott, Almosengeben, Aufrichtigkeit, Rechtschaffenheit, Reinheit und Geduld empfohlen. Das dritte Buch endlich enthält Gleichnisse, ebenfalls mit paränetischer Tendenz. So soll das Gleichniß vom Erdboden zeigen, welches das sicherste Mittel ist, die Gunst Gottes zu erlangen. Der Herr eines Weinbergs hat einem seiner Diener befohlen, die Weinstöcke an die Pfähle zu binden, die sie stützen sollen, und ihm die Freiheit versprochen, wenn er sich dieses Auftrags in rechter Weise entledigt. Nicht zufrieden, das zu thun, was ihm befohlen ist, reißt der Diener in seinem Eifer alles Unkraut im Weinberg aus und er wird zu großen Ehren erhoben. Er wird der Miterbe des Sohnes des Königs. Das unfehlbare Mittel, von Gott reich gesegnet zu werden, ist also, mehr zu thun, als er befehlt — hier liegt bereits der Keim zu einer Irrlehre.

In gleich hohem Ansehen wie der Hirt des Hermas stand auch der Brief an die Corinthische Gemeinde von Clemens Romanus, wie denn dieser nebst Ignatius und Polycarp zu den hervorragenden apostolischen Vätern gehört. Clemens, ein Heide von Geburt und durch den Apostel Paulus oder einen seiner Gefährten bekehrt, ausgezeichnet durch Frömmigkeit und Tüchtigkeit, war einer der frühesten Bischöfe oder Ältesten der römischen Gemeinde und starb im Jahre 101. In seinem Briefe an die Corinthier hat er sich das herrlichste Denkmal gesetzt. Die Gemeinde dieser reichen Stadt zeigte mancherlei Schäden; der Geist des Hochmuths und der Eifersucht hatte die bis dahin vorhandene Harmonie gestört und Spaltungen erzeugt, unter denen das christliche Leben verkümmern mußte. Gegen diese Mißstände erhebt Clemens seine warnende Stimme und ermahnt zur Demuth und Eintracht, indem er seine Leser vor Allem auf das Beispiel Christi hinweist, auch die Harmonie in dem Kosmos ihnen vorhält und sie zum Lehrmeister in der christlichen Tugend der Eintracht hinstellt. „Der mächtige Schöpfer, der Herr aller Wesen hat angeordnet, daß alle diese Dinge in Frieden und Eintracht bestehen, indem er seine Wohlthaten auf Alle ausgießt, auch uns damit überschüttet, uns, die wir unsere Zuflucht genommen haben zu seinem Erbarmen durch Jesum Christum, welchem sei Ehre und Majestät von Ewigkeit zu Ewigkeit.“

Ignatius war Bischof von Antiochia und starb den Märtyrertod im Jahre 115 während der unter Trajan stattfindenden Christenverfolgung. Als Vorsteher der Gemeinde einer Stadt, welche der Mittelpunkt christlichen Lebens und christlicher Missionsthätigkeit im zweiten Jahrhundert war, mußte sein Tod das nächste Ziel jener Verfolgungen sein, die in den christlichen Gemeinschaften gefährliche Verbindungen und Verbrechen gegen die Majestät des römischen Kaisers erblickte. Dem Ignatius werden sieben Briefe zugeschrieben, von denen indeß nach den Resultaten der neuesten Forschung nur drei authentisch sind, der Brief an Polycarp, an die Römer und an die Epheser. Er schrieb sie während seiner Deportation nach Rom, wohin er in Ketten, begleitet von zehn Soldaten, gebracht wurde, um von den wilden Thieren zerrissen zu werden. Die Ignatianischen Briefe sind in mehr als einer Beziehung wichtige Documente. Wie der Verfasser selbst, ein Schüler des Apostels Johannes, der Liebling seiner Gemeinde, ein Jünger seines Herrn in der vollsten Bedeutung des Wortes war, so athmen auch seine Abschiedsschreiben den Geist innigster Liebe, wahrer Demuth und felsenfesten Glaubens. Aber seine Briefe enthalten auch noch ein polemisches Element. Seine feurige Liebe zu Christo, dem Sohne Gottes, mußte ihn dazu treiben, seine ermahnende und warnende Stimme gegen die Häresie der sogenannten Doketen zu erheben, welche behaupteten, daß Christus statt eines wirklichen, menschlichen Körpers nur einen Scheinkörper besessen habe. Zu diesen zwei Grundgedanken kommt noch als ein drittes hinzu, die Ermahnung, festzuhalten an der Einen katholischen Kirche, und da diese Einheit sich in dem Bischof darstelle, so dringt er vor Allem auch darauf, die Würde und das Ansehen der Bischöfe hoch zu halten, zu dem die Gläubigen aufschauen sollten, wie die Apostel zu Christus.

Polycarp, ebenfalls ein Schüler des Johannes, war Vorsteher der Gemeinde in Smyrna, einer der blühendsten Christengemeinden Kleinasiens. Auch er ragt als eine der edelsten Gestalten des zweiten Jahrhunderts hervor. Mild und freundlich in seinem Wesen, aber stark und unerschütterlich in seinem Glauben, starb er in hohem Alter den Märtyrertod auf dem Scheiterhaufen, im Jahre 167, als die von dem Kaiser Mark Aurel veranlaßte Verfolgung ausgebrochen war. — Von Polycarp ist ein Brief an die Philipper vorhanden, in welchem er vor Habgucht und Geldgier, sowie vor den Irrlehrern warnt.

Zu den apostolischen Vätern wird auch noch Papias, Bischof von Hierapolis in Phrygien gerechnet, ein Mann von beschränktem Geiste, insofern er die absurdesten Sagen ohne Kritik aufnahm, der indessen sich rühmen konnte, ein Schüler der Apostel zu sein und ein Buch über die Reden des Herrn geschrieben hat (*λόγων κηρυκῶν ἐκλήγοντι*), welches nur noch in Fragmenten vorhanden ist. Der Zeit nach gehört er der ersten Hälfte des zweiten Jahrhundert an.

Was schließlich die Schriften der apostolischen Väter von denen der Apostel unterscheidet, ist der Geist, der in diesen der Geist göttlicher Inspiration ist und den man von keiner menschlichen Schrift erwarten darf. Auch ist es natürlich, daß, nachdem die Apostel geredet und geschrieben haben, als die heiligen Männer, getrieben vom heiligen Geiste, alles Nachapostolische an Dignität jenen Erzeugnissen nachstehen muß. Nachdem so Großes geleistet, konnte von den Nachfolgern der Apostel nur so zu sagen reproducirt werden. Darum enthalten ihre Schriften keine weitere Fortbildung und Fortentwicklung der Glaubenssubstanz. Aber sie stehen alle auf dem Boden der neutestamentlichen Lehre: die Rechtfertigung durch den Glauben, der Glaube als Princip des Christenthums, die erlösende Kraft des Todes Christi, die Gottheit des Erlösers, (Präexistenz)! Das sind die Glaubenssätze, zu welchen sie sich alle bekennen. Und doch lassen sich in manchen dieser Schriften die ersten Keime von Irrthümern wahrnehmen, welche weiter entwickelt und ausgebildet, die Kirche in mancher Beziehung in falsche Bahnen gelenkt haben, so wenn Clemens den Glauben selbst zum ersten guten Werke macht und es sich mehr für ihn darum handelt, das Gebot Christi zu thun als mit ihm eins zu werden, während doch nach der Lehre der Schrift der Glaube noch etwas Höheres ist, nämlich die lebendige Kraft, mit welcher wir uns allein an Christum und sein erlösendes Verdienst halten, und durch die Vereinigung mit ihm gerechtfertigt, Kräfte eines neuen Lebens gewinnen, aus denen die Heiligung und wahrhaft gute Werke hervorgehen. So war es ebenfalls eine Verirrung der Lehre, wenn es in dem Hirten des Hermas heißt, daß der Christ mehr thun kann als ihm befohlen ist und dadurch eine besondere Gunst Gottes verdienen. —

Indessen wenn in dieser Beziehung manches Irrthümliche in den Schriften der apostolischen Väter mit unterläuft, so blieb dasselbe ungefährlich, so lange es nicht zu einem System ausgebildet war: ja es findet seine Erklärung in dem Leben dieser charaktervollen Männer, die in einer Zeit stehend, wo Abfall vom Christenthum und Verläugnung des Glaubens doppelt schwer wogen, ein Recht hatten, das Christliche nach der Seite des Lebens zu betonen, um so mehr, als sie selbst ihr Leben ihrer Lehre zum Opfer brachten.

### Die christlichen Apologeten.

Je weiter das Christenthum sich ausgebreitet hatte und je mehr es zu einer Weltmacht geworden war, gegen welche der heidnische Staat und die heidnische Cultur mit allen Mitteln ankämpften, desto mehr mußte dasselbe darauf bedacht sein, seine Berechtigung darzuthun und zu beweisen. Von Seiten des Staates waren die blutigsten Verfolgungen über die Anhänger der neuen Lehre ausgegangen; Philosophen und Gebildete unter den Heiden rafften ihre letzten Kräfte zusammen, um mit den Waffen, welche die Wissenschaft an die Hand gab, die Wahrheit des Christenthums zu bekämpfen, und mit dem Kampfe der rohen Gewalt ging der Kampf auf literarischem Gebiete Hand in Hand. Was Wunder, wenn die Offensive von diesen beiden Seiten die Christen zur Defensiv trieb und die edelsten Geister veranlaßte, das Christenthum zu vertheidigen! So entstand die christliche Apologetik oder die Wissenschaft der Vertheidigung des Christenthums, eine Wissenschaft, welche immer berechtigt und nothwendig ist, so oft zwei Weltanschauungen einander gegenüber stehen und im Kampfe mit einander begriffen sind.

Nicht alle Apologeeen, welche jenen Zeiten der ersten Jahrhunderte nach Christo entstammen, sind noch vorhanden: Vieles ist verloren gegangen oder nur in Fragmenten vorhanden. Mit Justin, dem Märtyrer, beginnt die Reihe der Apologeten.

Justinus war im Jahre 103 zu Sichern in Samaria von heidnischen Eltern geboren. Sein Entwicklungsgang ist höchst lehrreich. Von innerem Drange nach der Wahrheit erfüllt, suchte er dieselbe in den philosophischen Systemen jener Zeit und — fand sie nicht. Er wandte sich zuerst der Schule der Stoiker zu, welche die Tugend zum höchsten Ideal erhoben, Selbstbeherrschung als höchste Weisheit priesen und Resignation in das Unabänderliche empfahlen; aber die Stoa befriedigte den nach Wahrheit suchenden Jüngling nicht und konnte ihn auch nicht befriedigen; denn kalte Resignation ist nicht christliche Ergebung in den väterlichen Willen Gottes, und die stoische Tugend ist keine wahre Tugend, weil sie auf der Selbst-